

Das gesunde Regionalspital - Ospidal Scuol

Negativschlagzeilen aus dem Gesundheitsbereich dominieren aktuell die Berichterstattung - bis hin zu drohenden Konkursen. Die Herausforderungen im Gesundheitswesen sind tatsächlich gross. Das Ospidal in Scuol trotz dem aktuellen Trend: der Betrieb läuft stabil, die Patienten-, Zuweisenden- und Mitarbeiterzufriedenheit ist hoch und auch die Finanzkennzahlen sind erfreulich, so dass auch weiter in die Zukunft investiert werden kann.



Kann ein Regionalspital in den Bergen auch künftig nachhaltig betrieben werden? «Ja!», lautet die klare Antwort von Dr. med. Joachim Koppenberg, Chefarzt und Direktor des CSEB mit dem Ospidal Scuol. «Wir haben in den vergangenen 20 Jahren unsere Hausaufgaben konsequent erledigt, was sich jetzt klar auszahlt», sagt er. Mit dem Gesundheitszentrum hat man im Unterengadin Pionierarbeit geleistet. Sowohl im Kanton Graubünden als auch über die Landesgrenzen hinaus gilt es als Modell mit Vorbildcharakter. Unter einem Dach werden die Angebote des Regionalspitals, des Rettungsdienstes, der Rehabilitationsklinik, der Spitex, der Pflegegruppen, der Pflegeheime und des Bogn Engiadina optimal aufeinander abgestimmt. Diese enge Zusammenarbeit ermöglicht Synergien und kommt den Patientinnen, den Patienten und den Mitarbeitenden direkt zugute. Auch auf politischer Ebene wurde in den vergangenen Jahren ebenfalls vieles richtig gemacht. «Wir stehen robust auf einem stabilen Fundament, auch weil wir unsere Angebote konsequent an den Bedürfnissen der Bevölkerung ausgerichtet haben», meint der Direktor.

NAH AM PULS DER BEVÖLKERUNG

Das Regionalspital lässt sich regelmässig prüfen und zertifizieren um sich stetig weiter zu verbessern. Die Ergebnisse der externen Evaluationen zeigen, dass es seit Jahren eine hohe medizinische und pflegerische Qualität, eine geringe Mitarbeitendenfluktuation und eine starke lokale Verankerung aufweist. Infrastruktur und Angebot wurden



Gut aufgestellt und gesund - das Ospidal Scuol

konsequent weiterentwickelt. «Obwohl wir eine öffentliche Institution sind, versuche wir im Rahmen der Möglichkeiten wie ein Privatspital zu handeln», so Joachim Koppenberg. Das peripher gelegene Spital kann daher weiterhin ein breites Versorgungsspektrum aufweisen, inklusive Chirurgie, Orthopädie und Geburtshilfe.

Sorge bereiten indes die Schwierigkeiten des Spitals Oberengadin, auch wenn man kurzzeitig ggf. sogar profitieren könne. Bereits jetzt gibt es eine deutliche Zunahme von Anfragen aus dem Oberengadin - von Hausärzten, von Patientinnen und Patienten und auch vom medizinischen Personal. «Die Probleme des Spitals Oberengadin als zweitgrösstes Spital im Kanton in der reichsten Region des Kantons können aber langfristig leider auch eine negative Signalwirkung haben und bringen damit auch alle anderen Regionalspitäler im Kanton in Misskredit», sagt er. Zudem zeige dies schmerzhaft, dass leider ggf. ein Spital in der eigenen Region längst keine Selbstverständlichkeit mehr sei. «Ein Spital hat eben kein Selbstzweck»,

betont er. Ein Spital könne letztlich nur langfristig überleben, wenn es von der Bevölkerung genutzt wird. Ein Spital konzentriere sich zwar primär auf die eigene Region, ist aber nach Bedarf und im Notfall natürlich auch für Patientinnen und Patienten aus angrenzenden Regionen da.

EFFIZIENT UND KOSTENGÜNSTIG

Auch finanziell steht das Ospidal im Gegensatz zu vielen anderen Spitälern im Kanton und der Schweiz gut da. Laut Joachim Koppenberg sind Finanzen, Investitionen und Digitalisierung auf einem robusten und guten Stand, sodass es auch in den kommenden Jahren weiterhin sinnvoll und nachhaltig ist in Infrastruktur und Angebote zu investieren. Das Ospidal zeigt exemplarisch, dass ein Regionalspital in den Bergen durch effiziente Strukturen und betriebswirtschaftliche Synergien auch künftig nachhaltig betrieben werden kann.

Weitere Infos unter www.cseb.ch